

Es gilt das gesprochene Wort!

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

Stichworte für Festakt anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Waldbrunner

Parlament, 22. November, 17.00 Uhr

Vor fast genau 100 Jahren, am 25. November 1906, wurde Karl Waldbrunner, dem die heutige Veranstaltung gewidmet ist, in Wien geboren. Ich bedanke mich bei allen, die dazu beigetragen haben, dass diese Veranstaltung stattfinden kann. Ich bedanke mich auch ganz besonders bei Hannes Androsch, Anton Pelinka und Manfred Zollinger für die Herausgabe eines Buches über den „pragmatischen Visionär“ Karl Waldbrunner.

Warum ich dieses Erinnern an Karl Waldbrunner für so wichtig halte?

Aus vielen Gründen.

Zum Beispiel, weil das Wissen um die jüngere Geschichte unseres Landes für den Weg in die Zukunft von außerordentlicher Bedeutung ist. Zweitens, weil der Einfluss von Karl Waldbrunner auf die Entwicklung der ersten Jahrzehnte der Zweiten Republik gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Und drittens, weil viele Persönlichkeiten, viele Namen, viele Ereignisse, die im Begriffe sind, hinter dem Horizont der Zeitgeschichte zu versinken, durch die Beschäftigung mit Karl Waldbrunner wieder lebendig werden und wieder in Erinnerung gerufen werden.

Meine Damen und Herren!

Karl Waldbrunner wurde, wie schon erwähnt, 1906 in Wien in einer Arbeiterfamilie geboren: Ein bisschen jünger als Leopold Figl, ein bisschen älter als Bruno Kreisky, 1 Jahr jünger als Bruno Pittermann und der gleiche Jahrgang wie Alfred Maleta.

Der Arbeitslosigkeit in Österreich in den 30er Jahren versuchte er durch die Mitarbeit an Kraftwerksprojekten in der Sowjetunion zu entkommen. Und dem stalinistischen Terror in der Sowjetunion entkam er 1937 nur knapp durch die rechtzeitige Rückkehr nach Österreich, wenige Monate vor dem so genannten Anschluss an das Großdeutsche Reich.

Die politische Bühne unseres Landes betrat Karl Waldbrunner knapp vor Ende des Zweiten Weltkrieges, genauer gesagt, am 8. April 1945. An diesem Tag hatte Karl Waldbrunner mit

Karl Renner in Gloggnitz Kontakt aufgenommen und von ihm schriftlich den Auftrag erhalten, alle geeigneten Maßnahmen zur Wiederaufnahme der industriellen Tätigkeit in Österreich und zur Wiedereingangssetzung der Energieversorgung zu ergreifen. Und Karl Waldbrunner stürzte sich mit solcher Energie und Konsequenz in diese Arbeit, dass er von Renner kurze Zeit später zum Unterstaatssekretär im Staatsamt für Industrie, Gewerbe und Verkehr in der Provisorischen Österreichischen Staatsregierung bestellt wurde. Von diesem Tag an arbeitete er mehr als ein Viertel Jahrhundert mit äußerster Energie und Präzision, geleitet von seinem sozialdemokratischen Gesellschaftsbild, getragen von seinem Fachwissen und motiviert von seinem Willen, zum Wiederaufbau eines demokratischen und selbstständigen Österreich beizutragen.

Die Zeit reicht für eine detaillierte Schilderung der Rolle Waldbrunners in dieser faszinierenden Periode der Zweiten Republik nicht aus. Fest steht, dass die ersten vier Jahre nach 1945 im Leben von Karl Waldbrunner ausgefüllt waren durch seine Tätigkeit als Unterstaatssekretär in der Provisorischen Regierung, durch seine Wahl in den österreichischen Nationalrat im November 1945, durch seine anschließende Bestellung zum Staatssekretär im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, durch seine Bestellung zu einem der 3 Zentralsekretäre der SPÖ (neben Otto Probst und Erwin Scharf), durch seine – allerdings nur kurze – Tätigkeit als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister der Republik Österreich in Moskau, sowie durch seine Mitarbeit an den vorbereitenden Verhandlungen für einen österreichischen Staatsvertrag.

Nach der Nationalratswahl vom Oktober 1949 wurde er zum Bundesminister für Verkehr und Verstaatlichte Betriebe bestellt und leitete dieses Ressort im Heldenzeitalter des österreichischen Wiederaufbaues.

Ende 1962 scheidet Waldbrunner über eigenen Wunsch aus der Bundesregierung aus und wird im Dezember 1962 zum Zweiten Präsidenten des österreichischen Nationalrates gewählt.

Meine Damen und Herren!

Vielleicht darf ich in dieser dem 100. Geburtstag von Karl Waldbrunner gewidmeten Feierstunde auch kurz über persönliche Kontakte zu Karl Waldbrunner berichten. Im Jahr 1957 begann ein täglicher persönlicher Arbeitskontakt meines Vaters mit Karl Waldbrunner, weil Waldbrunner meinem Vater nach dessen Ausscheiden aus der Bundesregierung den Vorschlag gemacht hatte, die Funktion des Präsidialchefs dem von Karl Waldbrunner geleiteten Ministerium zu übernehmen – was auch geschah. Dadurch kam auch ich bei verschiedenen Gelegenheiten mit Karl Waldbrunner in Kontakt.

Auf einer anderen Ebene lag die Tatsache, dass sich Waldbrunner zeitlebens für Bildungsfragen, insbesondere für Hochschul- und Forschungspolitik interessierte und dadurch für Funktionäre der sozialdemokratischen Studentenorganisation, wie z.B. für Peter Jankowitsch, Karl Blecha, Hannes Androsch und auch für mich immer wieder Begegnungen mit Karl Waldbrunner zustande kamen.

Ende des Jahres 1962 wurde Waldbrunner – wie schon erwähnt – zum Zweiten Präsidenten des Nationalrates und zum stellvertretenden Klubobmann der SPÖ gewählt, woraus sich eine 9-jährige intensive Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene ergab. Waldbrunners Herangehen an Fragen der Politik, seine Geradlinigkeit, seine Grundsätze, seine Fähigkeit zur politischen Analyse, seine Verlässlichkeit auch in schwierigen Situationen haben mich immer tief beeindruckt.

Besonders exemplarisch konnte man diese Eigenschaften Waldbrunners in der so genannten Olah-Krise im Jahr 1964,

in den Tagen und Wochen nach der Erringung der absoluten Mehrheit der ÖVP bei den Nationalratswahlen am 6. März 1966, wo es für Pittermann und Kreisky um die Frage „Koalition oder Opposition“ ging,

und bei den Auseinandersetzungen um die Pittermann-Nachfolge Anfang 1967 beobachten. In allen diesen 3 weichenstellenden Phasen der Politik vertrat Waldbrunner übrigens Standpunkte, die nicht identisch waren mit der Meinung von Bruno Kreisky. Und zumindest bei zwei dieser drei Themen denke ich, dass die Geschichte eher Waldbrunner Recht gegeben hat. Das änderte aber nichts daran, dass Waldbrunner und Kreisky – ebenso wie Kreisky und Benya – nach der Wahl Kreiskys zum Vorsitzenden der SPÖ, so etwas wie eine strategische Partnerschaft aufgebaut haben, in der auch ein sehr hohes Maß an gegenseitiger Wertschätzung und ein beträchtliches Maß an persönlicher Freundschaft enthalten war.

Sie waren sich mancher politischer Differenzen und Meinungsverschiedenheiten durchaus bewusst. Aber noch stärker war das Bewusstsein der Notwendigkeit einer vertrauensvollen und funktionierenden Zusammenarbeit.

Konsequenterweise unterstützte Kreisky im Jahr 1970 die Wahl Waldbrunners zum Präsidenten des Nationalrates und Waldbrunner unterstützte nach einer kurzen Periode des Nachdenkens und Abwägens das Konzept Kreiskys für eine Minderheitsregierung im April 1970.

In der Vorsitzführung im Nationalrat war Waldbrunner souverän und erwarb sich Autorität auf allen Seiten des Hauses. Und in der außerordentlich schwierigen Phase nach der Aufhebung der Wahl in 3 Wiener Wahlkreisen nach einer Anfechtung der Nationalratswahl 1970 beim Verfassungsgerichtshof war Waldbrunner gemeinsam mit Alfred Maleta, dem damaligen Zweiten Präsidenten, der ruhende Pol in einer sehr heiklen Phase des österreichischen Parlamentarismus.

Waldbrunner schied bekanntlich Ende 1971 aus dem Parlament und damit auch aus der Funktion des Präsidenten des Nationalrates aus und übernahm die Funktion des Vizepräsidenten in der Nationalbank. Über diesen Abschnitt seines Lebens zu berichten, sind andere zweifellos berufener als ich.

Und ich bin mir auch bewusst, dass die Rolle von Karl Waldbrunner in verschiedenen anderen Tätigkeitsbereichen, nicht zuletzt auch die Beleuchtung seiner internationalen Kontakte in dieser Darstellung zu kurz gekommen ist.

Mit großer Freude verweise ich daher auf das schon erwähnte Buch über Karl Waldbrunner, das die Person Waldbrunners, seine politischen Auffassungen und seine Rolle in der Zweiten Republik durch Autoren wie Hannes Androsch, Anton Pelinka, Günter Chaluppek, Oskar Grünwald, Wolfgang Maderthaler, Oliver Rathkolb, Manfred Zollinger u.a. darstellt und durch Gespräche mit Zeitzeugen wie Fred Sinowatz, Herbert Krecji, dem langjährigen Präsidenten des Dokumentationsarchives des Österreichischen Widerstandes Hubert Pfoch, oder Alfred Stroer, der Gestapo-Häftling war und einer der Nachfolger von Rosa Jochmann als Vorsitzender des Verbandes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.

Auch die Frage der so genannten „braunen Flecken“ wird in diesem Buch angeschnitten und ich möchte dazu nur eine kurze Anmerkung machen.

Ich bin der Meinung, dass es unsere Aufgabe, ja unsere Pflicht ist, Zeitgeschichte, also die gesamte Geschichte unserer Republik lückenlos, sorgfältig und ohne Tabus aufzuarbeiten.

In einer Demokratie, in der der Grundsatz der Freiheit der Wissenschaft gilt, kann das ja gar nicht anders ein.

Wichtig ist allerdings, dass man einzelne Befunde zu bestimmten Aspekten unserer teilweise sehr komplexen Vergangenheit nicht sofort als endgültiges Gesamturteil betrachtet, auch wenn noch wichtige Aspekte unerforscht geblieben sind.

Wenn man z.B. die Einstellung von Karl Waldbrunner über die NS-Zeit, oder seine Einstellung zum Antisemitismus, oder sein Verhältnis zu Personen, die aus der Emigration nach Österreich zurückkamen, beurteilen will, dann muss man das in umfassender Weise tun.

Dann kann man z.B. an einem Gutachten des Personalamtes der NSDAP Kreisleitung Wien aus 1939 nicht vorübergehen, wo es heißt, dass Waldbrunner „immer auf der Seite der Juden“ gewesen sei. Wenn man Karl Waldbrunner vorwirft, dass er mit einer bestimmten, aus der Emigration zurückgekehrten Persönlichkeit kein gutes Verhältnis gehabt hat, muss man zur Abrundung hinzufügen, wie eng und gut sein Verhältnis zu vielen anderen aus der Emigration zurückgekehrten oder im Widerstand tätigen Persönlichkeiten wie Walter Wodak, oder Oskar Pollak, oder Wilhelm Rosenzweig, oder Karl Hartl war.

Wenn ich meiner Darstellung zum Abschluss noch eine etwas persönlichere Färbung geben darf, dann würde ich sagen, Karl Waldbrunner war ein Mensch, der sich nicht leicht geöffnet hat, aber bei dem man wusste, wie man dran ist. Er war geradlinig, direkt, ehrlich und verlässlich. Er hat den Unterschied zwischen Freundschaft und Freunderlwirtschaft genau gekannt und diese beiden Begriffe niemals verwechselt.

Waldbrunner hat sich nicht geschont. Er ist auch nicht geschont worden und Auseinandersetzungen nicht aus dem Weg gegangen. Der wohlgefällige Umgang mit den Medien war nicht seine Stärke. Aber das Resümee lautet eindeutig: Karl Waldbrunner hat entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen und sozialen Aufbau der Zweiten Republik. Unser Land verdankt ihm viel. Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, dies kurz vor seinem 100. Geburtstag auszusprechen und es zu dokumentieren.